Theologischer Verein HALLE a/S.

Chronik der Christlichen Welt

Zweiter Jahrgang

Nr. 32 — Leipzig, den 4. August — 1892

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungs-Nr. 1367 — Haltegebühr: Vierteljährlich 1 Mark — Nachdruck der mit + gezeichneten Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet

Deutsche Evangelische Landeskirchen

+ **Pfarrverein verboten.** Die von uns in voriger Nummer gebrachte Nachricht von einem Verbot der Pfarrvereine durch das sächsische Landeskonsistorium meldet die „Kreuzztg." Nr. 342 mit folgenden Worten: Die mehrseitig angeregte Bildung eines Pfarrvereins für die Oberlausitz hat darum zur Zeit nicht erfolgen können, weil das hohe evangelisch-lutherische Landeskonsistorium — wie es scheint auf Antrag der Königlichen Kreishauptmannschaft zu Bautzen — ausdrücklich erklärt hat, daß es die Bildung derartiger Vereine nicht wünsche.

+ **Ueber die kirchliche Amtsthätigkeit der evangelischen Geistlichen bei der Feuerbestattung** hat sich der badische Oberkirchenrat in dem Bescheid auf die Diözesansynoden des Jahres 1891 wie folgt ausgelassen:

Zunächst ist es unbestreitbar, daß die Feuerbestattung nicht nur der althergebrachten Sitte unsers Volkes, sondern auch der religiösen Empfindung der großen Mehrheit der Christen widerspricht und nicht wenigen Angehörigen unsrer Kirche anstößig ist. Wenn darum die weitere Verbreitung dieser Neuerung nicht wünschenswert erscheint, so kann doch andrerseits nicht behauptet werden, daß durch die Feuerbestattung irgend eine Glaubenslehre unsrer Kirche verletzt oder damit einer ausdrücklichen Vorschrift Christi und seiner Apostel entgegengehandelt werde. Wenn daher vom Geistlichen die amtliche Beteiligung bei solchen Bestattungen begehrt und ihr eine würdige Stellung dabei eingeräumt wird, so haben wir keinen zwingenden Grund, derselben entgegenzutreten. Bei Bestattung der zur See Verstorbnen findet sich bereits ein kirchlich geordneter Vorgang für Einsegnung von Leichen, die nicht „beerdigt" werden. Es wird nun Aufgabe des für eine Feuerbestattung in Anspruch genommenen Geistlichen sein, die dafür unumgänglichen Aenderungen in der Liturgie eintreten zu lassen, aber auch bestimmt darauf zu halten, daß bei solchen Akten der kirchliche Anstand in jeder Weise gewahrt bleibe.

Gustav-Adolf-Verein

+ **Der Brandenburgische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung** hat seine 46. Jahresversammlung am 21./22. Juni zu Freienwalde an der Oder abgehalten, und zwar in sehr erhebender und wohlthuender Weise. Die Predigt, die Superintendent Büchsel aus Kottbus dabei gehalten, ist im Druck erschienen und gegen Erstattung der Druckkosten in der Expedition des „Märkischen Boten der Gustav-Adolf-Stiftung" (J. Windolff, Berlin SW., Charlottenstr. 88) zu haben. Die Predigt des zweiten Tages hielt Pastor Knodt aus Münster in Westfalen. Es fehlte nicht an einem wohlbesetzten Gabentisch. Bei den Beratungen der Vereinsvorstände kam besonders die Erlangung von Korporationsrechten zur Verhandlung. Die Diasporaprovinzen Preußen, Schlesien und Westfalen hatten Vertreter entsandt; dem Pastor Neumann aus Gr.-Schliewitz in Westpreußen gelang es durch die Schilderung der Not der Glaubensgenossen in der Tuchler Heide die Herzen so zu rühren, daß für seine Gemeinde eine besondre Sammlung mit dem Ertrage von 130 Mark veranstaltet wurde. Von den 72 Zweigvereinen der Provinz Brandenburg waren 54 vertreten. Die Leistungen haben einen kleinen Aufschwung genommen. In Baruth ist ein neuer Zweigverein, in Küstrin ein neuer Frauenverein entstanden. Der Kaiser hat 3000 Mark gespendet, auch die Kaiserin Friedrich eine Gabe gereicht; von der Kaiserin Augusta Viktoria hat der Berliner Zweigverein ein Geschenk verzeichnen dürfen. Die Gesamteinnahmen der Zweigvereine haben sich von 46389 Mark auf 47342 Mark gehoben. Die Frauenvereine haben 11361 Mark verwenden können. Besonders rührige Thätigkeit entwickelt der Zweigverein Lübben; auch in Oranienburg ist es rege. Zur Verteilung der Versammlung standen 19450 Mark. — 1000 Mark wurden für das große Liebeswerk der Versammlung des Gesamtvereins in Bremen ausgeworfen. Die Gemeinde Schwiebus in der Provinz Brandenburg erhält 300 Mark; ferner elf westpreußische, elf posensche, sechs schlesische Gemeinden je 300 Mark, in Westfalen sechs Gemeinden je 300 Mark oder 150 Mark, in der Rheinprovinz zwei Gemeinden je 300 Mark, im Großherzogtum Hessen und Königreich Bayern je eine, im Großherzogtum Baden zwei Gemeinden gleiche Beträge; Kröben in Schlesien und Montigny-Sablon in Lothringen, die neben Hovezi in Mähren bei dem besondern Liebeswerk zur Wahl standen, erhalten je 600 Mark. Dazu kommen noch 14 österreichisch-ungarische Gemeinden und die drei ausländischen deutsch-evangelischen Gemeinden zu Marseille, Genua und Smyrna mit Unterstützungsbeiträgen von 300 Mark oder 150 Mark. Für die große Liebesgabe der Provinz stehen 2135 Mark zur Verfügung, die der Gemeinde Kröben zufallen. — Einen weitern Gegenstand der Verhandlung bildeten die ziemlich unglaublichen Schulverhältnisse der Gemeinden Rinnersdorf und Leimnitz in der Nähe von Schwiebus, die erst ganz neuerdings Abhilfe gefunden haben. Der Gustav-Adolf-Verein hat mehrfach für die Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts an diese Kinder Mittel bewilligt; aber es hat eines sehr nachdrücklichen Einschreitens der Königlichen Regierung zu Frankfurt an der Oder bedurft, um den katholischen Schulvorstand zu bestimmen, ein Schulzimmer der katholischen Schule zur Abhaltung des Religionsunterrichts einzuräumen.

+ **Die vierte Hauptversammlung des Westpreußischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung** fand am 29./30. Juni in Dirschau statt. Die Stadt hatte reichsten Schmuck angelegt, Laubgewinde zierten die Häuser in fast jeder Straße, Fahnen ragten aus ihnen empor und sinnige Inschriften und Bibelworte begrüßten die einziehenden Gäste, die in großer Schar zusammengekommen waren.

Um $5^1/_2$ Uhr begann in der liebevoll geschmückten evangelischen Kirche, die in ihrem ganzen Raum eine andächtige Gemeinde füllte, der das Fest vorbereitende Abendgottesdienst. Superintendent Schaper aus Wotzlaff hielt die Festpredigt über Hebräer 4, 9. Das Wort von der Ruhe des Volkes Gottes weist uns unsre Aufgabe, es lehrt uns die rechte Festfeier und verleiht uns Siegeszuversicht. Das waren die Wahrheiten, die er aus dem Texte schöpfte und mit Zeugnissen aus dem Leben der Evangelischen in der Diaspora belegte. Konsistorialrat Koch sprach das Schlußgebet. Darauf folgte unmittelbar die konstituirende Versammlung in der Aula des Progymnasiums, in der Bürgermeister Dembski und Prediger Ahlenstiel im Namen des Festkomitees mit herzlichen Worten die Versammlung begrüßten, worauf Konsistorialrat Koch den Rednern dankte. Nachdem dann einige Wahlen vorgenommen und für die Jahresversammlung des Westpreußischen Hauptvereins für das Jahr 1893 Thorn bestimmt war, wurden die Liebesgaben für das diesjährige Fest, im ganzen 800 Mk., von den einzelnen Zweigvereinen überreicht und die Versammlung geschlossen, der, ebenso wie dem Gottesdienste, Oberpräsident von Goßler beigewohnt hatte.

Der nächste Tag, der Hauptfesttag, wurde um 7 Uhr morgens durch Choralmusik vom Kirchturm und durch Glockengeläute eingeleitet. Um 9 Uhr begaben sich in stattlichem Festzuge die Festteilnehmer in die dichtgefüllte Kirche. Dann predigte Hofprediger Faber aus Berlin über 1. Mos. 21, 14—20. Konsistorialrat Koch erstattete hierauf den Jahresbericht. In der dem Gottesdienste folgenden Generalversammlung, zu der viele Begrüßungstelegramme eingetroffen waren, wurden nach den Ansprachen vieler Geistlichen, die für ihre Gemeinden baten, reiche Liebesgaben an die Gemeinden Schaffarnia und Stegers verteilt. Ein Festessen und am Abend ein reichbesuchtes Kirchenkonzert gaben dem schönen Feste einen schönen Ausklang.

+ **Der Dresdner Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung** hielt seine diesjährige Jahresfeier am 12. und 13. Juli in Radeberg ab. Nachdem am Abend des 11. Juli die Abgeordneten und Gäste durch den Bürgermeister der Stadt begrüßt worden waren, wurden am 12. die Verhandlungen, an denen sich etwa 100 Deputirte beteiligten, abgehalten. Sie wurden durch den ehrwürdigen Vorsitzenden des Hauptvereins und der tagenden Versammlung, Oberkonsistorialrat D. Franz, mit einer Ansprache eingeleitet, in der er einen Blick auf die Veränderungen warf, die seit zwei Menschenaltern hinter uns liegen, die aber dem Verein nur zu gute gekommen seien. Weltverkehr und Presse, nationales und kirchliches Bewußtsein haben die Entfaltung des Vereins wesentlich gefördert. „Es wird nicht schlechter, sondern besser" — das war der Grundton, der sich durch die trefflichen Worte hindurchzog. — Der Leipziger, der Posener und der schlesische Hauptverein hatten Abgeordnete gesandt, den Dresdner Bruder zu grüßen. — Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden heben wir hervor, daß die am 29. Mai dieses Jahres in Dresden verstorbne Frau Amanda Schuster geborne Hempel den Dresdner Hauptverein zum Universalerben ihres sich etwa auf 250000 Mark belaufenden Vermögens eingesetzt hat. Das Geld soll als „Amanda Schuster-

Hempelstiftung" besonders verwaltet werden. Wichtig war folgender einstimmig gefaßter Beschluß: Die Zinsen der ebengenannten Stiftung sollen im wesentlichen — vorbehaltlich näherer Bestimmungen des Vorstandes — zu einer vom Dresdner Hauptverein selbständig zu gewährenden großen Liebesgabe verwendet werden. Zur Verteilung kamen durch die Versammlung 12000 Mark. Den Hauptanteil erhielten schlesische und böhmisch-mährische Gemeinden. Jenen (und zwar achtzehn) gewährte man 2050 Mark, diesen 3405 Mark. Im ganzen wurden 78 Gemeinden bedacht. Die Zweigvereine des Dresdner Hauptvereins haben 45 Gemeinden 14558,66 Mark bewilligt, außerdem noch 2270 Mark an die zwölf Frauenvereine übergeben.

Gegen 1/26 Uhr abends waren die geschäftlichen Verhandlungen geschlossen. 1/28 Uhr fand an der Stadtkirche unter der „Reformationslinde" bei prächtigstem Wetter eine stark besuchte Volksversammlung statt. Gesang des städtischen Gesangvereins eröffnete sie. Eine Ansprache des Konsistorialrat Superintendenten D. Dibelius aus Dresden machte die Herzen für die Gustav-Adolf-Stiftung warm. Von der posener Diaspora berichtete Pfarrer Jäckel aus Posen, von der schlesisch-polnischen Hofprediger Suchner aus Karlsruhe in Schlesien. Einen Höhepunkt der Feier, die sichtlich alle ergriff und die Versammelten bis 10 Uhr endlich unter Fackelbeleuchtung zusammenhielt, bildete es, als Pastor Blanckmeister aus Dresden (Herausgeber des sächsischen Gustav-Adolf-Boten) den Hauptverein mit einer sinnigen Gabe überraschte: einem dem Württembergischen nachgebildeten silbernen Gustav-Adolf-Becher, der zu Sammlungen herumgereicht werden soll und auch gleich in Gebrauch genommen wurde. Diese erste Sammlung brachte 180 Mark. D. Dibelius nahm in Vertretung des Hauptvereins das Geschenk unter wärmsten Dankesworten in Empfang. Die herrliche Feier wird den Radebergern lange im Gedächtnis bleiben, zumal sie zugleich die Geburtsstunde eines Radeberger Frauenvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurde. Das war die Frucht der ergreifenden Ansprache des ersten Redners.

Am nächsten Tage fand in der festlich geschmückten Stadtkirche Gottesdienst statt, bei dem Diakonus Dr. Kötzsch aus Dresden über Matth. 6, 22. 23 predigte. Verschiedne Zweigvereine legten in die Hand des D. Dibelius, dem Vertreter des Hauptvereins, ihre besondern Liebesgaben nieder. Die Kollekte von 210 Mark wurde der Gemeinde Saaz zugewiesen. Die Stadt hatte für die festlichen Tage auch ein liebliches festliches Gewand angelegt.

+ **Der Württembergische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung** feierte am 19. und 20. Juli sein zahlreich besuchtes Jahresfest in Tübingen. In der Hospitalkirche begrüßte der Vorstand, Hofprediger Dr. Braun, nach Gesang und Gebet die erschienenen Vertreter der Zweigvereine. Er erinnerte an den Mann, dessen Gedächtnis dieses Jahr in der ganzen evangelischen Kirche festlich begangen worden ist, Amos Comenius, den Mann der Diaspora, den Märtyrerbischof der mährischen Brüder. Der Geist ökumenischer Weitherzigkeit, der ihn auszeichnet, muß auch die treibende Kraft des Gustav-Adolf-Vereins sein. Gegen bloß deutsch-nationale Ziele desselben protestirt ein Amos Comenius, an dessen Gestalt die Internationalität wie des Evangeliums, so der Gustav-Adolf-Vereinssache anschaulich ist. Sein Ideal der Erziehung soll uns mahnen, persönliche Kräfte, Pfarrer und Lehrer recht reichlich in die Diaspora zu senden, nicht bloß Kirchen und Schulen zu bauen, nicht Steine zu geben statt Brot. Die Reihe der Begrüßungen eröffnete Oberbürgermeister Gös namens der Stadt Tübingen, der der Freude über die stetige Steigerung der Liebesthätigkeit in der evangelischen Kirche Ausdruck verlieh und wünschte, daß der Geist der treuen Zeugen evangelischer Wahrheit, die seit Jahrhunderten in Tübingen gewirkt haben, über der Versammlung walten möge. Prälat von Wittich entschuldigte den durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Konsistorialpräsidenten Freiherrn von Gemmingen und brachte herzliche Grüße und Wünsche von der Oberkirchenbehörde. Dekan Göhres von Pforzheim brachte den Gruß des badischen Hauptvereins. Außerdem waren noch verschiedne schriftliche Begrüßungen eingelaufen, vor allem von Sr. Majestät dem König.

Es folgte die Uebergabe der Festgaben von Stadt und Bezirk Tübingen und einiger auswärtiger Freunde in der Höhe von 6106 Mark, dazu einer reichen Sammlung von kirchlichen Gefäßen und Sakramenten; besondre Freude erregte die Gabe der evangelischen Studentenschaft — 500 Mark. Nun wurde der Hauptgegenstand, die Verteilung der Einnahmen des Vereins im Kalenderjahre 1891, erledigt. Sie haben eine Höhe von 94707 Mark erreicht, fast 8000 Mark mehr als im Vorjahre. Davon verbleiben dem Württembergischen Hauptverein zur freien Verfügung 47748 Mark. Davon sind bereits 14609 Mark im Laufe des Jahres verausgabt. Die noch übrigen 33139 Mark wurden nach dem Vorschlage des Ausschusses so verteilt, daß 21000 Mark an 26 württembergische und hohenzollernsche Gemeinden fallen mit Gaben von über 2000 Mark (Altshausen) bis zu 100 Mark. Die weitern 12139 Mark erhielten 128 auswärtige Gemeinden oder Anstalten in Einzelbeträgen von 1000 (galizischer Fonds) bis zu 50 Mark. Auch über die Festgabe von 6106 Mark wurde alsbald Beschluß gefaßt; sie wurde vor allem an württembergische Gemeinden verteilt.

Bei der um 7 Uhr abends beginnenden geselligen Vereinigung im Festsaal des Museums war der Saal von auswärtigen Gästen, Bürgern der Stadt und der Alma mater dicht gefüllt. Professor Dr. Kübel begrüßte als der Leiter des Abends die Versammelten mit einem herzlichen, schwäbischen Grüß Gott. Das Motto für die Versammlung soll sein der Vers eines Studentenliedes: „Wir sind hier zu ernsten Dingen!" Der Ernst der Arbeit an der Gustav-Adolfsache soll uns tragen. „Wir können nicht mit Festesjubel den Donner der Gewitter übertönen, die dräuend am Horizont stehen!" Aus diesem Bewußtsein heraus muß das heilige Gelübde geboren werden: evangelisch wollen wir bleiben,

kein Teufel, keine Hölle soll uns den evangelischen Glauben rauben! — Wer die Universität kennt, der weiß, daß der Ernst heiliger Arbeit, des freien Forschens und unbezwinglicher Wahrheitsliebe das goldne Kleinod der evangelisch-theologischen Fakultät ist. Sie grüßt von Herzen den Verein der That! Stadtpfarrer Römer aus Tübingen erinnerte an Primus Truber und Hans von Ungnad, die ersten Gustav-Adolfleute Tübingens, die aus ihrer Heimat (Ungarn) vertrieben, die Bibel ihren Landsleuten in ihre Landessprache übersetzten, nachdem sie in Tübingen eine neue Heimat gefunden hatten. Neben der Treue gegen Fürst und Vaterland muß es das Kleinod des evangelischen Württembergs bleiben, ein Herz zu haben für die, die um ihres Glaubens willen leiden müssen. — Professor der Geschichte Dr. Schäfer brachte einen Trinkspruch aufs deutsche Vaterland aus. Auf die Entwicklung des Christentums hat das Volkstum tief eingewirkt. Der Deutsche hat das Bedürfnis, innerlich zu gewinnen, was äußerlich an ihn herantritt. So ist die Kirche der Reformation aus den Tiefen des deutschen Geistes herausgewachsen; nur äußere und äußerliche Gewalt hat das deutsche Volk als Ganzes verhindert, evangelisch zu sein und zu werden. „Verlieren wir niemals den Mut und den Glauben an unser eignes Volk! Werden wir keine Pessimisten, wenn auch wunderliche Dinge geschehen! Die Zukunft ist unser und bleibt unser." Hofprediger Dr. Braun brachte sein Hoch mit einem warmen Appell der studentischen Jugend, das der Vorstand des studentischen Gustav-Adolf-Vereins, cand. theol. Kappus, mit einem Hoch auf die Alma mater erwiderte. Der einzige Redner aus der Diaspora war Pfarrer Wendland aus Lothringen; er schilderte den römisch-französischen Fanatismus, unter dem die Außenposten des evangelischen Deutschtums zu leiden haben. Der festliche Abend, der durch Gesänge des Kirchenchors verschönert war, schloß mit dem allgemein gesungenen „Nun danket alle Gott!"

Am Tage darauf, 20. Juli, fand in der dichtbesetzten Stiftskirche der Festgottesdienst statt, der dadurch eine besondre Bedeutung erhielt, daß Se. Majestät König Wilhelm, zur Zeit zum Sommeraufenthalt in Bebenhausen, ihm zwei Stunden lang anwohnte und dem Vereine während desselben kostbare Abendmahlsgefäße als Festgabe überreichte. Das Eingangsgebet sprach Dekan Elsäßer aus Tübingen; er begrüßte die Gemeinde mit dem Worte: Festfreude entsteht aus der Not. Nach ihm bestieg Dekan Herzog aus Reutlingen die Kanzel zur Predigt über die Tageslosung: 1. Chron. 29, 9: „Und das Volk war fröhlich, daß sie freiwillig waren; denn sie gabens von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig." Sein Thema war: Der Gustav-Adolf-Verein ein Pfleger evangelischer Freiheit 1. durch den Segen der Glaubensfreiheit, den er bringt, 2. durch den Geist freiwilliger Liebesthätigkeit, den er weckt.

Der Jahresbericht des Vorstandes, Hofpredigers Dr. Braun, ließ die erfreuliche Steigerung der Einnahmen auf 94707 Mark erkennen. Das königliche Haus geht mit Geben voran; freilich die schönste, erhebendste Gabe ist diesmal die persönliche Anteilnahme des Königs am Feste. Eine ergiebige Quelle war das Adventsfestopfer mit 29730 Mark und die Hauskollekte mit 13237 Mark. Die rührige Arbeit der Frauenvereine war belohnt mit einer Einnahme von 10934 Mark. Das Konfirmationsopfer betrug 3300 Mark, die Legate zusammen 6990 Mark. Besondre Festtage waren für den Verein die Tage der Einweihung der Kirchen in Wälde, Mochenwangen, Gundelsheim und der Grundsteinlegung zur Kirche in Wangen.

Es folgte darauf die bewegte und bewegliche Schilderung von Freud, Leid und Arbeit in der Diaspora durch Pfarrer Wendland aus Lothringen und Pfarrer Schmid von Altshausen.

Bei dem gemeinschaftlichen Mittagessen brachte der Vorstand einen jubelnd aufgenommenen Toast auf den König, den Freund und Förderer der Gustav-Adolfsache, aus. Professor Dr. jur. Degenkolb führte aus, wie gut es den Männern der Theorie thue, wenn ein solcher Verein der Praxis in ihre Mitte komme, der ihnen zurufe: Dein Streben sei die Liebe, dein Leben sei die That! Dekan Herzog brachte sein Hoch den Frauen, von denen es wohl hieße: taceant, aber nicht: quiescant in ecclesia. Pfarrer Fliedner aus Madrid erzählte in humorvoller Weise von seiner Arbeit in Spanien. Der Gustav-Adolfbecher, der zum Besten armer Witwen und Waisen von Pfarrern und Lehrern aus der Diaspora kreiste, brachte 451 Mark ein. Auch Pfarrer Fliedner erhielt noch etwa 200 Mark für Spanien. Mit einem frohen: Auf Wiedersehen! schloß der Vorstand das herrlich gelungne Fest.

Römische Kirche

Aus dem Schreiben Leos XIII. an die Erzbischöfe und Bischöfe von Spanien, Italien und Nord- und Südamerika über Christoph Columbus heben wir Folgendes hervor:

Beim Schluß des vierten Jahrhunderts, seitdem der Ligurier Columbus mit Hilfe Gottes zuerst an den unbekannten Küsten jenseits des Atlantischen Ozeans landete, tragen die Menschen Verlangen danach, in dankbarer Erinnerung das Andenken an dieses Ereignis zu feiern und dessen Urheber zu ehren. . . . Bei dieser so vielseitigen Bedeutung der dem Columbus erwiesenen Ehrenbezeugung und bei dieser Konsonanz der Glückwünschenden, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, darf die Kirche in keinem Falle schweigen, da sie in ihrer Gewohnheit und ihrer Einrichtung nach allem Ehrenwerten und Lobwürdigen gern ihren Beifall zollt und es mit Eifer fördert. Besondre hohe Ehren erweist sie zwar den vorzüglichsten, sittlichen Tugenden, insofern sie mit dem ewigen Seelenheil zusammenhängen, darum schätzt sie aber die andern Tugenden nicht gering und verachtet sie nicht, vielmehr hat sie stets Männer mit

hervorragenden Verdiensten um die bürgerliche Gesellschaft, die die Unsterblichkeit bei der Nachwelt erlangten, eifrig gefördert und geehrt. Denn wunderbar ist Gott hauptsächlich in seinen Heiligen, der Stempel seiner göttlichen Kraft zeigt sich indessen auch in denen, bei denen eine gewisse hervorragende Kraft des Charakters und des Geistes sich glänzend offenbart, da das Licht des Genies und die Erhabenheit der Sinnesart der Menschen nur von Gott als Urheber und Schöpfer stammen.

Außerdem aber liegt noch eine andre und ganz besondre Veranlassung vor, weshalb wir glauben, die unsterbliche That mit einer Erinnerungsfeier begehen zu müssen. Columbus gehört nämlich zu uns. Wenn man nur ein wenig sein Augenmerk darauf richtet, weshalb er hauptsächlich den Plan gefaßt hat, das dunkle Meer zu erforschen, und auf welche Weise er seinen Plan auszuführen gesucht hat, so kann man nicht im Zweifel darüber sein, daß bei seiner Unternehmung und deren Durchführung sein katholischer Glaube auf ihn eingewirkt hat. Auch in dieser Beziehung verdankt das gesamte Menschengeschlecht der Kirche nicht wenig.

Zunächst ist das ein wesentlich unterscheidendes Merkmal bei Columbus, daß ihm bei seinen Hin- und Herfahrten über die ungeheuern Strecken des Ozeans ein größeres und höheres Ziel vorschwebte als den übrigen. Nicht als ob ihm der sehr ehrenwerte Gedanke, sein Wissen zu bereichern und Verdienste um die menschliche Gesellschaft zu erwerben, ganz fern gelegen hätte; auch nicht, als ob er den Ruhm verachtet hätte, nach dem große Herzen besonders zu trachten pflegen, oder als ob er die Aussicht auf eignen Vorteil durchaus gering geschätzt hätte — indessen gegenüber all diesen menschlichen Erwägungen war in ihm der Einfluß der Religion seiner Väter mächtig, die jeden Zweifel ausschließt und dem Menschen sowohl die oben bezeichnete Geistes- und Willensrichtung, als auch bei den größten Schwierigkeiten Stärke und Trost verleiht. Diesen Gedanken und diesen Plan hatte er bekanntlich entschieden gefaßt: dem Evangelium durch neue Länder und neue Meere einen Weg zu bahnen.

In Columbus hatte sich das Studium der Natur mit dem Eifer für die Religion vereinigt, und er hatte seinen Geist nach den dem katholischen Glauben entnommenen Lehren gebildet. Als er daher durch seine astronomischen Studien und die Schriften der Alten die Erkenntnis gewonnen hatte, daß jenseits der Grenzen des bekannten Erdkreises weite Ländergebiete sich westwärts erstreckten, die bis dahin noch kein Mensch erforscht, da zog an seinem Geiste eine ungeheure Menge Unglücklicher vorüber, die, von bejammernswerter Finsternis umgeben, sinnlosen Gebräuchen und dem Glauben an eingebildete Götzen ergeben waren.

Woher konnte nun Columbus die Standhaftigkeit und den festen Mut schöpfen, alles, was er erdulden mußte, zu ertragen, wenn nicht aus einer überirdischen Quelle? . . . Diese That setzen die Zeitumstände selbst in ein wunderbares Licht. Hat doch Columbus Amerika zu einer Zeit entdeckt, als die Kirche nahe vor dem Hereinbrechen eines gewaltigen Sturmes stand. Soweit also der Mensch aus dem Gange der Ereignisse die Wege der göttlichen Vorsehung zu erkennen vermag, scheint Columbus als die Zierde Liguriens durch einen außerordentlichen Ratschluß Gottes geboren worden zu sein, um die der katholischen Religion von Europa her drohenden Schäden wieder gut zu machen.

Damit also die Columbusfeier würdig und der historischen Wahrheit entsprechend begangen werde, soll die Weihe der Religion zu dem Gepränge der weltlichen Feste hinzutreten. Wie einstmals auf die erste Kunde der That unter Vorantritt des Papstes dem unsterblichen, fürsorgenden Gott öffentlich der Dank dargebracht wurde, so glauben wir, daß es auch bei der Gedächtnisfeier jener ruhmvollen That gehalten werden soll. Wir bestimmen daher, daß am 12. Oktober oder am nächstfolgenden Sonntag, mit Uebereinstimmung der Bischöfe, in den Kathedral- und Kollegiatkirchen Spaniens, Italiens, sowie Nord- und Südamerikas nach dem Offizium des Tages eine Messe von der heiligen Dreifaltigkeit mit festlichem Ritus zu halten ist. Wir hegen das Vertrauen, daß außer den obengenannten Völkern dasselbe auf Veranlassung der Bischöfe auch bei den übrigen geschieht: denn was allen genützt hat, das wird billig auch von allen dankbar und fromm gefeiert. Germ. 164

+ **Eine Katholikenversammlung zu Neisse** fand am 17. Juli statt. Als Redner traten Frhr. v. Huene und Dr. Lieber auf.

+ **Bedrängung durch einen römischen Priester und Nötigung zum Umtaufen.** Darüber meldet eine Mannheimer Zeitung: In berechtigter Empörung kommt ein evangelischer Mann zu uns, der, seit fünf Jahren mit einer Katholikin verheiratet, bis jetzt in der glücklichsten Ehe gelebt hat. Seine Trauung wurde nach evangelischem Ritus vollzogen, er hat seinen Sohn evangelisch taufen lassen. Dieser Mann legte uns nun dar, wie ein junger Priester sich folgenden Eingriff in den Frieden seiner Ehe erlaubte:

Zu Ostern ging meine Frau zur Beichte, der Beichtiger fragte sie: „Sind Sie verheiratet?“ — Ja. — „Welcher Konfession gehört Ihr Mann an?“ — Der evangelischen. — „Wie sind Sie getraut?“ — Evangelisch. — „Haben Sie Kinder?“ — Ja, eins. — „Wie ist das Kind getauft?“ — Evangelisch. — Und nun ging eine unerhörte Moralpredigt los, aus der die Hauptpunkte sind: „Ich kann Sie nicht absolviren,“ sagte der Priester, „denn Sie haben die drei größten Sünden begangen. Sie haben erstens einen evangelischen Mann geheiratet, werden infolgedessen nie glücklich sein. Sie haben sich zweitens evangelisch trauen und drittens Ihr Kind evangelisch taufen lassen. Gehen Sie nach Hause,“ fuhr der würdige Priester fort, „überreden Sie Ihren Mann, daß das Kind sogleich katholisch getauft wird, denn sonst ist es verloren und lebenslänglich unglücklich, weil die katholische Kirche die alleinseligmachende ist. Sobald das Kind umgetauft ist, dürfen Sie wieder zum Abendmahl gehen.“ — Die Frau, die mit thränenden Augen nach Hause

kam, aber nicht sagte, was vorgefallen war, sondern sich mit schwerem Herzen herumtrug, gestand denn nach längerer Zeit diesen Vorfall ihrem Manne. Er ist bereit, darüber jederzeit weitere Auskunft zu erteilen, auch sind ihm, wie er sagt, noch weitere Fälle versuchter priesterlicher Zerrüttung des Familienlebens aus der Stadt bekannt.

Prot. Kztg. 25

Heidenmission

+ **Die Unruhen in Uganda.** Die erwarteten englischen Nachrichten über die Unruhen in Uganda sind Mitte Juli in London eingetroffen. Wie von vornherein zu erwarten stand, erfahren die Dinge dadurch eine andre Beleuchtung, als sie aus den Berichten des katholischen Bischofs Hirth und seiner meist französischen Missionare entgegentritt. Kapitän Lugard und Williams, die Vertreter der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft, die deren Autorität durch militärische Mittel daselbst wahren, berichten, daß die Unruhen ihren Ursprung in der Ermordung eines protestantischen Häuptlings durch die Katholiken gehabt. Darauf sei seitens der katholischen Partei auch ein direkter allgemeiner Angriff auf die Protestanten und das englische Fort (Kampala) bei der Hauptstadt erfolgt, der von Lugard zurückgewiesen ward. König Muanga, vor drei Jahren bei einem Bürgerkrieg vertrieben, in dieser Zeit von den katholischen Missionaren für den Katholizismus gewonnen und dann wieder in seine Hauptstadt Mengo zurückgeführt, ist diesmal wieder mit den katholischen Missionaren geflohen und verweigert, offenbar unter dem Einfluß des katholischen Bischofs, die Rückkehr, obwohl von Kapitän Lugard im Interesse der bürgerlichen Ordnung dringend hierzu aufgefordert. Man wird gewiß das richtige treffen, wenn man die neusten Unruhen daselbst nicht ausschließlich auf religiöse Parteiungen (katholische und protestantische) zurückführt. Bürgerkriege zwischen verschiednen Volks- und Regierungsparteien sind auch früher in Uganda häufig gewesen. Von nicht geringem Einfluß mag diesmal auch die Sympathie oder Antipathie gegen die englische Schutzherrschaft gewesen sein. Es muß nahe gelegen haben, daß die Partei im Volk, der die englische Schutzherrschaft willkommen war, im wesentlichen sich aus den durch die englischen Missionare gewonnenen Protestanten zusammensetzte, während die Gegenpartei sich gewiß unwillkürlich um die katholischen Priester gruppirte, denen es wohl lieber gewesen wäre, wenn bei der Abgrenzung der Interessensphären im Jahre 1890 Uganda zu deutschem Gebiet geschlagen worden wäre. Bekanntlich hatte ja auch Dr. Peters, der, wie erinnerlich, von katholischen Missionaren sich stark imponiren ließ, bereits Schutzverträge mit Waganda-Häuptlingen abgeschlossen, die dann durch das deutsch-englische Abkommen hinfällig wurden. Noch lieber gewiß hätten die katholischen Priester das Land unter französischen Einfluß gebracht gesehen (C'est pour la France que nous travaillons). Daß, als es zum offnen Kampf kam, die bedeutend schwächere protestantische Volkspartei hinter Kapitän Lugard und den Truppen der englisch-ostafrikanischen Kompagnie Schutz suchte, ist sehr begreiflich. Minder begreiflich ist aber, wie die angeblich so zahlreiche katholische Volkspartei (Bischof Hirth beziffert die Katholiken sogar auf 50 000 gegen nur 5000 Protestanten!) von den Protestanten „vergewaltigt“ worden sein soll. Ein eigentlich abschließendes Urteil über den Sachverhalt wird sich auch heute noch nicht völlig bilden lassen, umsoweniger, als in den Streit auch Handels-, Besitz-, Rechts-, Stammesangelegenheiten u. a. mit hineinspielen, während die Missionare gewiß außerhalb dieser Dinge stehen. Die Thatsache, daß durch das echt jesuitische Sicheindrängen der römischen Missionare in Uganda, nachdem die englischen daselbst festen Fuß gefaßt und mit Segen und schönen Hoffnungen zu arbeiten begonnen hatten, Verwirrung unter den Gemütern angestiftet worden ist, bleibt unbedingt bestehen. Wie kritisch die Lage in Uganda noch ist, geht daraus hervor, daß Kapitän Lugard trotz seines Sieges über die starke Gegenpartei dringend um weitere Unterstützung seitens der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft gebeten hat, ja fast leise den Wunsch nach Ablösung durchblicken läßt, auch nicht ohne Besorgnis für seine schwer zu verproviantirende Truppenmacht des großen Troßes wegen zu sein scheint.

+ **Rheinische Mission in Großnamaqualand.** Einen interessanten Bericht über seine etwa 50 Meilen von der Walfischbai landeinwärts gelegne Station Hoachanas hat der jüngst mit längerm Urlaub in Deutschland eingetroffne Missionar Fr. Judt gegeben. Er hat in fünfzehnjähriger Arbeit die Mission daselbst zu der ergiebigsten Stelle des ganzen Landes an ländlichen und gärtnerischen Erzeugnissen gemacht (Gemüse, Früchte, Kartoffeln, besonders Wein u. s. w.). Germanische Ansiedler aus Südafrika sind dort in kurzer Zeit so wohlhabend geworden, daß sie ihre Kinder zur Erziehung nach Deutschland schicken konnten. Bedauert wird nur, daß von Reichs wegen so wenig geschieht, um Ordnung und Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten. — Uebrigens haben wir hier wieder einen klaren Beweis, wie falsch und ungerecht das Urteil ist, daß von protestantischen Missionaren nicht genug „Kultur“ getrieben werde, wie dies ein angeblicher Vorzug der römischen Mission sein soll.

Verschiedenes

Kolportage steuerfrei. Ueber dies für den Ausschuß für innere Mission wichtige Ministerialreskript berichtet die Deutsche Reichspost Nr. 160. Die Vorgeschichte des wichtigen Ministerialerlasses ist diese: Bei der letzten Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission

(am 22. September 1891 in der Moritzkapelle in Nürnberg) hatte Pfarrer Bühlmayer von Schwabach, der Vertreter des bayrischen Landesvereins in der Schriftenkommission des Zentralausschusses für innere Mission, einen Vortrag gehalten über Schriftenverbreitung. Nach einer lebhaften Debatte, an der sich auch Oberkonsistorialrat D. v. Buchrucker aus München und Hofprediger Frommel aus Berlin beteiligten, wurde dann einstimmig beschlossen, daß eine christliche Kolportage organisirt werden solle, und zwar in der Weise, daß die Obmänner des Landesvereins für innre Mission in ihren Bezirken die Sache in Angriff nehmen und einen Kolporteur anstellen sollten, der in dem Bezirk ansässig sein, in seinem sonstigen Berufe bleiben und etwa zweimal im Jahre im Herbst (an Weihnachten) und im Frühjahr (vor Ostern) seinen Bezirk durchwandern und christliche Litteratur, die am besten von dem Nürnberger evangelischen Bücherverein zu beziehen sei, verkaufen sollte. In einigen Dekanatsbezirken, namentlich in Feuchtwangen, Michelau und Pyrbaum, wurde die Sache sofort in Angriff genommen, scheiterte jedoch an der — Steuer. Die betreffenden Bezirksämter und Rentämter erklärten, eine solche Kolportage falle unter das Gesetz über die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen, und da in diesem Fall die Kolporteure natürlich nicht nur die Staatssteuer, sondern auch die darauf treffende Kreis- und Distriktsumlage, sowie die Gemeindeumlage zu zahlen hätten, stellte sich ein so hoher Betrag heraus, daß die Herren, die die Kolportage errichten wollten, sich sagen mußten, die Sache käme zu teuer, um durchgeführt werden zu können. In einem Bezirk, wo man schon einen Kolporteur gefunden hatte, in dessen Wohnort 150 Prozent der Staatssteuer als Gemeindeumlage bezahlt werden müssen, rechnete man aus, daß die Gesamtbesteuerung etwa 80 Mark betragen würde. So gings also nicht. Der Ausschuß des Landesvereins beriet nun eingehend darüber, ob man die Sache nicht etwa anders anpacken könne, daß die hohen Ausgaben erspart würden. Man kam schließlich zu der Anschauung, daß am Ende ein Ministerialbescheid erzielt werden könne, dahin lautend, daß die geplante Kolportage, weil sie ja keinen Geschäftsgewinn erzielen wolle, gar nicht unter jenes Gesetz falle. Es war der Referent über diese Angelegenheit bei der Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken selbst, der dem Vereinsgeistlichen, der ihn zweimal in dieser Angelegenheit aufsuchte, den Rat gab, eine Eingabe an das königliche Finanzministerium zu richten. Das geschah denn auch, und darauf erging dann der erwähnte günstige Bescheid, dessen wichtigste Stelle im Wortlaut hier folgt: „Das unterfertigte Kgl. Staatsministerium ist im Einverständnis mit dem kgl. Staatsministerium des Innern und mit dem königlichen Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten der Anschauung, daß die vom Landesverein für innere Mission beabsichtigte Kolportage als ein dem Gesetz vom 10. März 1870 unterliegender Gewerbebetrieb im Umherziehen allerdings solange nicht zu erachten sei, als dieselbe in der vom Vereinsausschusse angegebnen Weise erfolgt, sohin aus dem Verkaufe der Druckschriften weder vom Verein noch von den Einzelverkäufern ein gewerblicher Gewinn erzielt wird. Nachdem jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß je nach Lage der Verhältnisse in den verschiednen Bezirken ein andres als das dermal in Aussicht genommene Verfahren zur Anwendung gelangt, daß insbesondre der Absatz der Druckschriften nicht an besoldete Bedienstete des Vereins, sondern an berufsmäßige, aus dem Verkauf der Schriften einen gewerblichen Gewinn ziehende Kolporteure überlassen würde, so trägt das Kgl. Staatsministerium der Finanzen Bedenken, allgemein auszusprechen, daß die vom Landesverein für innere Mission zu organisirende Kolportage der Wandergewerbesteuer nicht unterliege, und hienach entsprechende Weisungen an die Staatsbehörden ergehen zu lassen. Es muß vielmehr den mit der Steuerveranlagung primär betrauten Rentämtern die Würdigung, ob die Voraussetzungen für eine Besteuerung gegeben sind oder nicht, überlassen bleiben, wobei angenommen werden kann, daß sie in allen Fällen, in denen die Kolportage in der eingangs bezeichneten Weise erfolgt, von Anlage einer Wandergewerbesteuer absehen werden. Sollte dies in dem einen oder andern Falle nicht geschehen und der Besteuerte sich hierdurch beschwert erachten, so steht ihm zur Abhilfe das Rechtsmittel der Reklamation an die dem Rentamte vorgesetzte Regierungsfinanzkammer und eventuell auch der Weg der Oberaufsichtsbeschwerde an das unterfertigte Kgl. Staatsministerium offen." — Man kann dem Finanzministerium für diesen Bescheid nur dankbar sein. Eine Steuerveranlagung der Kolportage ist nach diesem Erlaß nirgends zu befürchten, denn der vom Ministerium angenommene Fall, daß gewerblicher Gewinn erzielt wird, dürfte bei der vom Landesverein für innere Mission beabsichtigten Art der Kolportage wohl nirgends eintreten. Im Dekanatsbezirk Nürnberg wird dieser Tage mit der Schriftenverteilung begonnen.

Zur Verwirklichung der Ferienkurse sind die Unterzeichneten als provisorisches Komitee zusammengetreten und veröffentlichen nachstehenden Aufruf: Es ist der Gedanke angeregt worden, in Bonn einen wissenschaftlichen Ferienkursus für praktische Geistliche ins Leben zu rufen. Diese Einrichtung bezweckt, bei dem schnellen Fortschritt der einzelnen theologischen Disziplinen die Geistlichen, die vielfach durch die Aufgaben des praktischen Lebens ganz in Anspruch genommen sind, hinsichtlich der Ergebnisse der neuen Forschungen auf dem Laufenden zu erhalten. Der Plan ist sowohl seitens einer Reihe von Professoren wie von einer großen Anzahl von Geistlichen willkommen geheißen worden und soll, so Gott will, in den Tagen vom 10. August nachmittags bis zum 12. mittags verwirklicht werden.

Es haben sich sämtliche Herren Professoren in Bonn bereit erklärt, über die nachbenannten Themata Vorträge zu halten: Mittwoch, 10. August 6—7 Uhr abends: Oberkonsistorialrat Professor D. Krafft: Das Kirchenlied. 7—8: Professor D. Kamphausen: Das Buch Daniel und sein Verhältnis zur neuesten Geschichtsforschung.

Donnerstag, 11. August 8—9¼ Uhr: Professor D. Grafe: Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes und die neueste Litteratur darüber. 9½ bis 10¾ Uhr: Professor Troeltsch: Prinzipielle Fragen der Symbolik. 11½—12¾: Professor Bratke: Die Entdeckungen auf dem Gebiete der altchristlichen Litteratur im letzten Jahrzehnt. 4½—5¾ nachmittags: Professor D. Sell: Die neueste Litteratur über die Reformatoren. Freitag, 12. August, 8—9¼ Uhr: Professor D. Sieffert: Religion und Sittlichkeit in der neuern Theologie und Philosophie. 9½—10¾: Professor Meinhold: Die alttestamentliche Flutgeschichte. 11½—12¾: Professor D. Sachsse: Die neuesten Fortschritte in der Katechese.

Daran soll sich an den Abenden eine freie Besprechung über die betreffenden Themata anschließen. Es soll der Versuch gemacht werden, einzelnen Herren Privatwohnungen zur Verfügung zu stellen. Wir bitten nun die Herren, die sich an dem Kursus zu beteiligen gedenken, sich baldmöglichst bei der Schriftleitung zu melden.

Pfarrer Berenbruch in Wolf an der Mosel, Superintendent Bramesfeld in Münster, Pfarrer Brüggemann in Kettwig, Pfarrer Coerper in Dudweiler, Pfarrer Fay in Krefeld, Pfarrer Hackenberg in Hottenbach, Superintendent Hüter in Borgholzhausen, Kirschstein in Barmen, Präses der Provinzialsynode, Superintendent König in Witten, Pfarrer Kühn in Siegen, Pfarrer D. Link in Koblenz, Superintendent Nelle in Hamm, Pfarrer Pieper in Gerresheim, Pfarrer v. Scheven in Saarbrücken, Lic. Pfarrer Schnapp in Dortmund, Pfarrer Simon in Bielefeld, Superintendent Lic. D. Thönes in Lennep, Superintendent Umbeck in Kreuznach, Lic. Pfarrer Weber in M.-Gladbach, Lic. Pfarrer Wevers in Drevenack.

Unqualifizirbar. Unter die Schuljugend einer Gemeinde von Zürich wurde dieser Tage in zahlreichen Exemplaren ein 16 Seiten enthaltendes kleines Büchlein gratis verteilt. Es trägt die Aufschrift: „Die Bibel in der Westentasche. Ein kleines aber gewichtiges Hilfsbüchlein, die Anmaßungen und Irrlehren der p. t. Geistlichen zurückzuweisen."

Sind wir aber erst noch im Zweifel gewesen (so schreiben die Züricher Zeitschriften Nr. 29, nachdem sie einige Proben „aus diesem unerlaubt kläglichen Machwerk" gegeben haben), ob vielleicht der Schreiber dieses kleinen Gratisbüchleins damit seinem, wenn auch gichtbrüchigen, doch grundsätzlichen Standpunkt Luft machen wollte, haben wir ihn darin wohl überschätzt. Er hat es mit alledem weniger auf die Gesinnungstüchtigkeit als auf das Portemonnaie seiner Leser abgesehen. Darum der Schluß: Lieber Leser, der du mir bisher gefolgt bist und dich für das Gelesene interessirt hast, laß dir einen Rat geben. Wenn du dich und besonders deine Kinder über alles das, was in der Bibel steht, gründlich unterrichten willst, so abonnire auf das den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechende Werk: Die Bibel. 25 Lieferungen à zehn Pfennige. Es ist zu beziehen durch alle Buchhandrungen, Kolporteure und Arbeiterzeitungsexpeditionen, sowie auch (gegen Einsendung des Betrags) direkt von der Verlagshandlung von O. Harnisch, Berlin, Yorkstraße 43. — Diese versendet auch auf Wunsch Probehefte gratis und franko, ebenso dieses Schriftchen. Man verlange also. Obiges gediegne Buch ist wichtig für alle Arbeiter, weil es viele teure, ihnen also nicht zugängliche Werke ersetzt.

+ **Die theologische Konferenz in Kiel** findet am 2. und 3. August d. Jahres statt. Die Einladung ist auch diesmal von D. Ruperti unterzeichnet. Thesen am ersten Tage von Propst Schmidt aus Schwentrup: Versuche einer wissenschaftlichen Begründung der Lehre vom stellvertretenden Leiden Christi (Hofmannsche Theologie); am zweiten Tage: Professor Frantz aus Kiel: Entspricht § 166 des Reichsstrafgesetzbuches den Interessen der evangelischen Kirche? (Gesetzliche Fixirung des Begriffs „Einrichtungen").

Namens einer größern Anzahl von Pastoren laden P. Nissen (Eckernförde) und P. Landt (Neuenkirchen) für den ersten Tag zur Gründung eines Pastorenvereins für Schleswig ein. Der Zweck ist nach den Statuten: . . will unter stetem Hinblick auf die hohen Lebensaufgaben der evangelisch-lutherischen Kirche behufs Gewinnung eines berufsfreudigen und thatkräftigen Pastorenstandes die gemeinsamen Angelegenheiten dieses Standes wahrnehmen, und zwar durch festen Zusammenschluß der Amtsgenossen, durch Belebung des Bewußtseins gemeinsamer Pflichten und Rechte durch Abwehr feindlicher Angriffe gegen Kirche und Amt, durch Vertretung berechtigter Standesinteressen, durch Beilegung persönlicher Differenzen in der Stille, durch Beistand in Notfällen.

Personalien

Am 15. Juli ist in Hildesheim einer der Veteranen des Deutschen Protestantenvereins, Justizrat Goetting, früher langjähriges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, gestorben.

Der Hauptpastor Hirsche an der St. Nikolaikirche in Hamburg, der Senior der Hamburger Geistlichkeit, ist am 25. Juli im 76. Lebensjahre gestorben.

Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats, Excellenz Dr. Barkhausen, bereist die Rheinprovinz. Er hat in mehreren Städten, so in Koblenz, Köln, Bonn, Essen u. a., genaue Einsicht in die bestehenden kirchlichen Verhältnisse genommen und besonders auch den Anstalten der innern Mission seine Aufmerksamkeit geschenkt.

Zum Rector magnificus der Universität Leipzig ist für das Studienjahr 1892/93 der Professor der Kirchengeschichte D. Theod. Brieger, gewählt worden.

Der Geistliche Rektor Aldenkirchen in Viersen ist zum Domkapitular in Trier ernannt worden als Nachfolger des verstorbenen Generalvikars Dr. Henke.

Redigirt von Otto Kippenberg in Leipzig, Wiesenstraße 20, und Erich Foerster in Berlin, unter Verantwortung des Letzteren — Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig
Alle Zusendungen sind zu richten an Erich Foerster in Berlin W 35, Am Karlsbad 6